



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #02, Mai 2013

3 DAS NEUE THEATER-
WERK FÜR ALLE

**DER ZUKUNFT
RAUM GEBEN**

10 INITIATIVE FÜR
ZWISCHENNUTZUNG

18 PORTRÄT:
MARGRIT ERNI



Stefan Roth
Stadtpräsident

Stadt
Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Sandra Baumeler
Melchior Bendel (MB)
Beat Bühlmann (BB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
Res Wyler (RW)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti (Front,
3, 5, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 15, 17,
18, 20, 23, 24),
Stefano Schröter (4, 9: 1,
10: 5), Peter Imgrüth (16)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Titelbild:
Alexandra Walker ist und
bleibt im Wesemlin zu
Hause. Die Zügelkisten
kamen für das Ministran-
tenlager St. Leodegar zum
Einsatz. Die Luzernerin
engagiert sich ehrenamt-
lich in der Jugendarbeit.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

MIT EINEM KLAREN BZO-ENTSCHEID DIE BLOCKADE LÖSEN

Was 2007 mit kecken Zukunftsvisionen seinen Anfang nahm, wird nun den Stimmberechtigten zum Entscheid vorgelegt: die Bau- und Zonenordnung (BZO). Sie besteht aus einem Zonenplan und einem 49 Artikel umfassenden Reglement. Die Gesamtrevision der BZO für den Stadtteil Luzern hat Stadtrat, Verwaltung und Parlament über Jahre beschäftigt. In Mitwirkungsverfahren konnten sich die interessierten Luzernerinnen und Luzerner in den Prozess eingeben. Viele Einzelpersonen und Interessenverbände haben sich in den Einspracheverfahren für ihre Anliegen starkgemacht. Was am 9. Juni 2013 zur Abstimmung gelangt, ist ein guter Kompromiss.

In der BZO kann – wie in jeder gesetzlichen Grundlage – nicht jedes Anliegen vollständig Aufnahme finden. Es gilt dem Allgemeinwohl Rechnung zu tragen. Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments sind der Ansicht, dass die Abwägung zwischen Einzelinteressen und öffentlichem Interesse gelungen ist: Der Grosse Stadtrat hat der BZO mit 42 zu 2 Stimmen zugestimmt. Die BZO erfährt von allen politischen Lagern Unterstützung – mehrheitlich auch, was die Hochhausstandorte betrifft.

Nach all diesen Jahren liegt es nun an den Stimmberechtigten, zu entscheiden. Auf diesen Entscheid warten Bauwillige und die Bewilligungsbehörde. Denn seit Mitte 2011, seit der ersten öffentlichen Auflage, müssen die Baugesuche sowohl dem geltenden wie auch dem künftigen Recht entsprechen. Das heisst, es müssen die BZO aus dem Jahr 1994 und die öffentlich aufgelegte BZO angewendet werden. Es ist klar, dass diese Situation für alle zusätzlichen Aufwand mit sich bringt. Auch sind verschiedene Projekte durch diese rechtliche Doppelspurigkeit blockiert.

Diese Blockade ist schlecht für die Stadt: Investitionen werden teilweise nicht getätigt, Ideen und Arbeitskraft suboptimal genutzt, weniger Wohnungen und Arbeitsflächen realisiert, die Weiterentwicklung der Stadt wird gebremst.

Sie können diese Blockade lösen und den Weg frei machen. Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie die Stadtverwaltung brauchen wieder Planungssicherheit. Sie haben am 9. Juni die Wahl, ob die revidierte BZO für den Stadtteil Luzern in Kraft tritt oder ob die bestehenden Bestimmungen von 1994 weiterhin Geltung haben. Stadtrat und Parlament sagen Ja zur neuen BZO. Ihnen bietet «Das Stadtmagazin» ab S. 4 Entscheidungshilfe bei den Abstimmungsfragen zur BZO an.

3 NACHGEFRAGT

4 ABSTIMMUNG BZO



Die Stimmberechtigten können am 9. Juni mit der Bau- und Zonenordnung (BZO) über die Stadtentwicklung im Stadtteil Luzern bestimmen. Was 2007 mit Zukunftsszenarien begonnen hat, liegt nun mit der revidierten BZO zum Beschluss vor. Mehrheitlich stösst die BZO auf Zustimmung. Die umstrittenen Punkte – der Wohnanteil, die Tourismuszone und die Hochhausstandorte – werden im «Stadtmagazin» diskutiert, zudem gibts das Wichtigste zur BZO in Kürze.

10 ABSTIMMUNG

Die Initiative «Zwischenutzung statt Baulücke» der JUSO verlangt, dass leer stehende Räume und Gebäude gemeldet und zu Verwaltungskosten zwischengenutzt werden können. Entschieden wird am 9. Juni.

13 GESAMTSTRATEGIE

14 QUARTIER



Bewegung im Wesemlin-Dreilinden-Quartier: Die katholische Kirchgemeinde und die Kapuziner haben grosse Pläne. Die Stadt hilft mit und engagiert sich bei der Koordination der verschiedenen Aktivitäten.

16 SCHULE



Kantonale Anerkennung für die Volksschule der Stadt: Das Fluhmühle-Team wurde für seine Arbeit mit allen Sinnen und das Schulhaus Ruopigen für die Spracharbeit mit der Wortschatzkiste ausgezeichnet.

18 PORTRÄT

20 AKTUELL

24 KEHRSEITE

THEATERWERK STATT HAUS AN DER REUSS

Anstelle des Hauses an der Reuss sollen künftig zwei Spielstätten zur Verfügung stehen: der Südpol und eine neue Bühne beim KKL. Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst ist von dieser Vision der Stiftung Luzerner Theater begeistert.



1

vom «TheaterWerk»: Was ist der Unterschied?

Das Luzerner Theater ist eine bald 175-jährige Institution, die den Mehrspartenbetrieb mit Ensembles im Sinne eines klassischen «Stadttheaters» führt. Salle Modulable war der Name einer Stiftung und eines Projekts: Gemeinsam mit der öffentlichen Hand sollte ein vielfältig nutzbarer Musik-Theater-Saal gebaut werden. «TheaterWerk Luzern» ist ein Konzept beziehungsweise eine Vision, um den Theaterstandort Luzern für die Zukunft umfassend neu zu denken.

Was erwarten Sie von den Kulturinteressierten?

Ich erwarte, dass der Prozess «TheaterWerk» wohlwollend und kritisch begleitet wird. Wir haben eine Vision. Diese wollen wir gemeinsam mit allen Partnerinnen und Partnern entwickeln und mit konkreten Inhalten füllen. Momentan können nicht alle Fragen beantwortet werden. Ich wünsche mir, dass die Luzerner Gesellschaft und Politik diesen Prozess unterstützen, um die Zukunft des Theaterschaffens zu sichern.

Wir sind im Jahr 2022.

Was sehen wir im Theater?

Meine Vorstellungen? 2022 wird sich zum 75. Mal der Todestag von Wolfgang Borchert jähren. Sein Stück «Draussen vor der Tür» wird gespielt. Es handelt sich um eine Koproduktion des «TheaterWerks Luzern». Die Aufführung findet im Südpol statt. Im neuen Musiksaal am See wird heute Premiere des Musikdramas «Niobe, Regina di Tebe» von Agostino Steffani gefeiert, ein Gastspiel der Mailänder Scala. Die Vorstellungen sind alle ausgebucht!

Frau Stämmer, gehen Sie viel ins Theater?

Seit Jahren habe ich ein Abo des Luzerner Theaters. Ich besuche regelmässig Produktionen der freien Szene in der Region, ab und zu auch Theaterproduktionen von Jodelklubs.

In der freien Szene trifft man teilweise dieselben Schauspielenden. So habe ich einen Spieler aus einem Jodelklubtheater bei anspruchsvollen Schauspielen im Theaterpavillon wieder gesehen.

Was haben Sie zuletzt im Luzerner Theater gesehen?

«Alice», ein Schauspielmusical nach Lewis Carrolls «Alice im Wunderland».

Welche Bedeutung hat der Südpol in der Luzerner Szene?

Der Südpol ist das Zentrum für die jüngere, freie Kulturszene; insbesondere – aber nicht nur – für freies professionelles Theaterschaffen. Zunehmend entsteht ein attraktives Musikprogramm. Wie sich das weiterentwickelt, hängt von den Veränderungen in den verschiedenen Kultursparten ab. Das Potenzial des Südpols ist gross. Ich bin überzeugt, dass seine Bedeutung und Attraktivität noch zunehmen werden.

Bisher sprach man vom Luzerner Theater, von der Salle Modulable, jetzt nun

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

1 | Professionelles und Lientheater: Ursula Stämmer-Horst ist begeisterte Theaterbesucherin. Als Bildungsdirektorin engagiert sie sich für eine neue Theaterinfrastruktur, die dem ganzen Spektrum des Theaterschaffens in Luzern dienen soll.

GRUNDLAGE FÜR DIE STADTENTWICKLUNG

Der Stadtrat hat sich seit 2007 intensiv mit der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO) für den Stadtteil Luzern beschäftigt. Am 9. Juni werden die Luzerner Stimmberechtigten über das Resultat dieses Prozesses befinden. Sagen sie Ja zur neuen BZO, wird sie voraussichtlich Mitte 2014 in Kraft treten.



1 | In der BZO ist festgelegt, wie dicht und wie hoch in einzelnen Quartieren gebaut werden darf, ob in einem Quartier mehrheitlich gewohnt wird und wo auch Arbeitsplätze angesiedelt werden können.

2 | Die Gesprächsrunde im Am-Rhyn-Haus (von links): SVP-Grossstadtrat Urs Zimmermann, SP-Grossstadtrat Marcel Budmiger, Stadträtin Manuela Jost, Baudirektorin, Alexandros Guekos, Präsident des Vereins Stadtbild Luzern, und Urs Dossenbach, Projektleiter Kommunikation.

Die Bau- und Zonenordnung (BZO) der Stadt Luzern wurde in den 1980er-Jahren unter dem Motto «Stadt im Gleichgewicht» erarbeitet und 1994 vom Volk gutgeheissen. Die BZO ist ein zentrales Steuerungsinstrument für die räumliche Stadtentwicklung. In ihr werden die Nutzungsart, das Nutzungsmass und die Bauweise für die Grundstücke geregelt.

So ist zum Beispiel festgelegt, wie dicht und wie hoch in einzelnen Quartieren gebaut werden darf, ob in einem Quartier mehrheitlich gewohnt wird und wo auch Arbeitsplätze angesiedelt werden können. Die BZO von 1994 hat sich grundsätzlich bewährt. Von Gesetzes wegen müssen Bau- und Zonenordnungen alle 10 bis 15 Jahre überprüft und nötigenfalls angepasst werden.

Die Bau- und Zonenordnung von Littau ist seit der Genehmigung durch den Regierungsrat im Mai 2009 rechtskräftig. Sie bleibt auch nach der Fusion

mit Luzern als eigenständiges Planwerk für den Stadtteil Littau in Kraft. Eine erneute Überarbeitung nach so kurzer Zeit hätte keinen Sinn gemacht und ist nach dem Bundesgesetz über die Raumplanung und dem kantonalen Planungs- und Baugesetz auch nicht zulässig.

Die neue BZO der Stadt Luzern bezieht sich somit nur auf den Stadtteil Luzern. Erst bei einer nächsten Revision werden die beiden Regelwerke inhaltlich und formell zusammengeführt.

Langjähriger Prozess

Der Stadtrat hat sich seit 2007 intensiv mit der BZO beschäftigt: Wie soll sich die Stadt Luzern in den nächsten Jahrzehnten entwickeln? Was muss sich auf jeden Fall ändern? Was soll unbedingt so bleiben, wie es ist? Die Luzernerinnen und Luzerner konnten 2007 und 2008 in zwei Mitwirkungsverfahren Stellung nehmen. Viele Rückmeldungen sind in die BZO eingeflossen. Ein drittes Mitwirkungsverfahren im Herbst 2010 zum Entwurf der neuen BZO hat gezeigt, dass die Revision mehrheitlich unterstützt wird.

Der Grosse Stadtrat hat der neuen BZO mit 42 zu 2 Stimmen klar zugestimmt. Alle Fraktionen waren grundsätzlich mit ihr einverstanden. Es herrschte Einigkeit über den Erhalt der grünen Kuppen, den haushälterischen Umgang mit dem Boden und die Siedlungsentwicklung durch Verdichtung. Auch die Reduktion der Planungsinstrumente und die Vereinfachung der Vorschriften wurden positiv gewertet. Neben grossem Lob gab es aber auch fundamentale Meinungsunterschiede zum Beispiel zu den Hochhausstandorten und zur Tourismuszone (siehe S. 6 bis 9).

Über das Resultat des langjährigen Prozesses wird am 9. Juni 2013 an der Urne abgestimmt. Wird die neue BZO von den Luzernerinnen und Luzernern gutgeheissen, wird sie dem Regierungsrat des Kantons Luzern zur Genehmigung vorgelegt, damit sie voraussichtlich Mitte 2014 in Kraft treten kann.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

EIN GUTER KOMPROMISS ODER KONZEPTLOS?

Die Meinungen zur neuen Bau- und Zonenordnung gehen auseinander. «Das Stadtmagazin» hat zum Gespräch über die umstrittenen Punkte ins Am-Rhyn-Haus eingeladen.



UD. Die Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) sei ein langer und guter Prozess gewesen. «Parlament und Stadtrat ist es gelungen, gemeinsam Kompromisse und Verbesserungen zu finden», sagt Stadträtin Manuela Jost, Baudirektorin. Im Grossen Stadtrat erhielt die BZO denn auch gute Noten. Alle Fraktionen waren grundsätzlich mit ihr einverstanden. Meinungsunterschiede gab es vor allem beim Wohnanteil, bei der Tourismuszone und den Hochhausstandorten. Um diese Themen zu vertiefen, hat das «Stadtmagazin» neben Stadträtin Manuela Jost drei Personen ins Am-Rhyn-Haus eingeladen, die sich im oder ausserhalb des Parlaments zu diesen Themen geäussert haben (siehe «Die Gesprächsrunde»). Deren Aussagen zum Wohnanteil, zur Tourismuszone und zu den Hochhausstandorten finden sich auf den Seiten 6 und 7.

Planungssicherheit

Als Einstieg ins Gespräch stellte Urs Dossenbach, Projektleiter Kommunikation, den drei Gästen die Frage, wie sie die BZO als Ganzes beurteilen:

Das Resultat der Revision ist für die SVP-Fraktion wegen der Einführung der Tourismuszone nicht ganz zufriedenstellend. «Trotzdem können wir der BZO zustimmen, da wir hinter den meisten Punkten wie zum Beispiel den Hochhausstandorten stehen», sagte SVP-Grossstadtrat Urs Zimmermann. Für ihn ist wichtig, dass die BZO an der Urne

gutgeheissen wird, damit bereits geplante Projekte endlich realisiert werden können.

Kein grosser Wurf

Die SP sei vom Resultat nicht wahnsinnig begeistert, sagte SP-Grossstadtrat Marcel Budmiger. «Die neue BZO ist kein grosser Wurf. Viele Chancen wurden verpasst: Es fehlt ein Freiraumkonzept, und die von uns vorgeschlagenen Energiestandards für Neubauten wurden leider nicht in die BZO aufgenommen.» Marcel Budmiger vermisst zudem Strategien, wie zum Beispiel autoarme Siedlungen, um den durch die Verdichtung zu erwartenden Mehrverkehr zu bewältigen. «Trotzdem können wir der BZO zustimmen, weil sie übers Ganze gesehen ein guter Kompromiss ist und weil Gebiete für den gemeinnützigen Wohnungsbau definiert wurden.»

Für Alexandros Guekos, Präsident des Vereins Stadtbild Luzern, ist die BZO «konzeptlos und nicht durchdacht». «Sie schadet der Bevölkerung, der Wirtschaft und dem Tourismus. Wir sehen keinen roten Faden. Die BZO bringt keine nachhaltige Entwicklung, sondern wird vor allem zerstören, unter anderem, weil man an den falschen Orten verdichten will», sagte Alexandros Guekos. Das Schlimmste sei, dass Littau nicht integriert wurde, obwohl dort die grössten Landreserven und die wirtschaftlichen Potenziale lägen – «und jetzt stimmen die Littauer sogar über eine Vorlage ab, die sie nicht betrifft».

Die Gesprächsrunde

Urs Zimmermann (32) wurde 2012 für die SVP in den Grossstadtrat gewählt. Er ist Mitglied der Baukommission und der Verkehrskommission. Urs Zimmermann ist gegen die Einführung der Tourismuszone.

Marcel Budmiger (32) ist seit 2010 Mitglied des Grossen Stadtrates für die SP. Er ist Mitglied der Bau- und der Verkehrskommission sowie im Vorstand des Mieterinnen- und Mieterverbandes Luzern. Marcel Budmiger setzt sich für günstigen Wohnraum ein.

Manuela Jost (50) ist seit 1. September 2012 Stadträtin. Zuvor war sie für die Grünliberale Partei (GLP) im Grossen Stadtrat (2009 bis 2012) und im Kantonsrat (2011 bis 2012). Manuela Jost ist als Baudirektorin für die neue BZO verantwortlich.

Alexandros Guekos (34) ist Präsident des Vereins Stadtbild Luzern. Der Physiker wohnt seit 1999 im Neustadtquartier. Alexandros Guekos kämpft dafür, dass die vier Hochhausstandorte abgelehnt werden.

Das Gespräch führte Urs Dossenbach, Projektleiter Kommunikation. Auf www.zukunft.stadt.luzern.ch gibts ein Video, in dem sich die vier Gesprächsteilnehmenden zur BZO äussern.





«Die Tourismuszone ist ein massiver Eingriff in die unternehmerische Freiheit.»

Urs Zimmermann, SVP-Grossstadtrat



«Immerhin wurden Areale für den gemeinnützigen Wohnungsbau definiert.»

Marcel Budmiger, SP-Grossstadtrat

Viele Luzernerinnen und Luzerner fordern mehr und vor allem günstigen Wohnraum. Gehen die Vorschriften in der BZO in die richtige Richtung?

Die in der BZO vorgesehene Verdichtung an bestimmten und verträglichen Orten sowie die vier neuen Hochhausstandorte unterstützen die Forderung nach mehr Wohnraum. Wir sind jedoch gegen sämtliche staatlichen Eingriffe in die Eigentumsverhältnisse von Grundeigentümern, wie es zum Beispiel die Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke» vorsieht.

Die Stadt könnte noch mehr machen. Immerhin hat das Parlament entschieden, die Areale Bernstrasse, Urnerhof und Industriestrasse in der BZO für den gemeinnützigen Wohnungsbau zu reservieren. Das war vom Stadtrat nicht vorgesehen. Mit der Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke» und mit der vom Stadtrat versprochenen Wohnraumpolitik erhoffen wir uns weitere Verbesserungen.

Die Einführung der Tourismuszone wurde heftig diskutiert: Ihre Meinung?

Die Tourismuszone ist ein massiver Eingriff in die unternehmerische Freiheit. Zudem schafft sie Ungleichheit, da sie nur einigen Hoteliers vorschreibt, wie stark sie ihre Gebäude maximal umnutzen dürfen. Die 20 Prozent sind zu wenig. Wir sind auch dafür, dass die für Luzern wichtigen Hotels erhalten bleiben. Aber es gibt halt Situationen, in denen sich das wirtschaftliche Umfeld verändert. Für einen Unternehmer ist es wichtig, dass er auf diese Veränderungen reagieren kann.

Für uns sind die Bestimmungen zur Tourismuszone zu schwammig. Wenn die betroffenen Hoteliers ein Gutachten vorlegen, können sie deutlich mehr als 20 Prozent ihres Hotels mit Wohnungen füllen, im Extremfall sogar – mit Ausnahme eines Geschosses – das gesamte Hotel. So gesehen ist fraglich, ob die Tourismuszone die Hotelbetriebe tatsächlich schützt. Wir sind gespannt, wie der Stadtrat diese Regelung anwenden wird.

Über die beiden Hochhausstandorte Seeburg und Steghof können die Luzernerinnen und Luzerner separat abstimmen. Was sagen Sie zur «Seeburg»?

Der Hochhausstandort bietet die Möglichkeit für einen weiteren städtebaulichen Akzent, für ein neues Luzerner Markenzeichen. Die Visualisierungen zeigen, dass sich das Hochhaus gut in die Landschaft einbettet. Zudem: Ab welcher Höhe ist ein Haus ein Hochhaus? Wir reden hier von 40 Metern, was meiner Ansicht nach noch nicht als «Hochhaus» bezeichnet werden kann. Das ist für mich allenfalls ein «höheres Haus».

Wir lehnen diesen Standort ab. Im regionalen Hochhauskonzept ist bei der Seeburg ein Hochhaus ausgeschlossen. Trotzdem hat der Stadtrat diesen Standort plötzlich in die BZO aufgenommen – unserer Meinung nach ein Kuhhandel, weil der Stadtrat dem Druck des Hoteliers nachgegeben hat. Es wäre durchaus möglich gewesen, die Sanierung des Jesuitenhofs und den öffentlichen Zugang zum See mit anderen Mitteln durchzusetzen.

Wie beurteilen Sie den Hochhausstandort Steghof?

Uns wäre es am liebsten gewesen, wenn über die BZO als Ganzes – inklusive der vier Hochhausstandorte – abgestimmt worden wäre. Für uns war es immer ein Rätsel, warum man über den Standort Steghof separat entscheiden soll. Deshalb ist man leider auf den Geschmack gekommen, mit der Seeburg über einen weiteren Standort separat abstimmen zu lassen. Das finden wir schade. Unserer Meinung nach sind die vier Hochhausstandorte integrale Bestandteile der BZO.

Wir sprechen uns für diesen Standort aus. Zentral ist für uns aber, wie das Hochhaus genutzt wird. Wenn im Hochhaus Steghof riesengrosse Loftwohnungen für ein paar wenige realisiert werden, kann man nicht mehr von Verdichten reden. Zudem wäre es wünschenswert gewesen, diesen Hochhausstandort im Kontext zur gesamten Entwicklung des Schlüsselareals Steghof zu diskutieren.



«In der Stadt Luzern muss es möglich bleiben, moderate Hochhäuser zu realisieren.»

Stadträtin Manuela Jost, Baudirektorin

Die neue BZO schafft die Voraussetzungen, dass Raum für neue Wohnungen und Arbeitsplätze entstehen kann. Verdichtetes Bauen, Zonen für Wohnen und Arbeiten und die Vereinfachung der rechtlichen Vorgaben helfen mit, das Ziel zu erreichen. Die BZO kann aber nicht alles regeln. Darum erarbeitet der Stadtrat unter anderem eine Wohnraumpolitik, die weitere Verbesserungen bringen wird.

Die Statements von Urs Zimmermann und Marcel Budmiger zeigen, dass wir einen guten Kompromiss gefunden haben. Die Hotels, die der Tourismuszone zugeordnet sind, sind alle an hervorragenden, exquisiten Lagen. Die Tourismuszone ist das Resultat einer Abwägung zwischen dem öffentlichen Interesse, dass diese Hotels erhalten und öffentlich zugänglich bleiben, sowie den Interessen der Hoteliers, dass sie einen Teil ihrer Hotels zum Beispiel zu Wohnungen umnutzen können.

Ein eidgenössisches Gutachten hat gezeigt, dass ein Hochhaus verträglich ist, allerdings nicht wie vorgesehen mit 45 Metern, sondern niedriger. Der Stadtrat hat die vom Grundeigentümer gewünschte höhere Ausnützung gewährt, wenn er sich verpflichtet, für den Neubau den erhöhten Gebäudestandard anzuwenden, den Jesuitenhof zu sanieren und den Uferbereich öffentlich zugänglich zu halten. Dieses Vorgehen wurde vom Parlament unterstützt.

Auch in der Stadt Luzern muss es möglich bleiben, moderate Hochhäuser zu realisieren. Ich erinnere daran, dass wir bereits über 50 Gebäude in der Stadt haben, die höher sind als 21 Meter. Zudem: Die BZO definiert die maximal mögliche Höhe. Ob sie denn auch ausgenützt wird, muss der Grundeigentümer entscheiden. Und er muss mit einem Gestaltungsplan nachweisen, dass sich sein Projekt gut in das Quartier integriert.



«Mit dem Hochhaus Seeburg wird das Seebecken verschandelt.»

Alexandros Guekos, Verein Stadtbild Luzern

Mit der neuen BZO sinkt der Wohnanteil im Stadtzentrum zugunsten von mehr Gewerbeanteil. Das verstehe ich überhaupt nicht. Es kann nicht sein, dass in Quartieren mit wenig freien Wohnungen, aber vielen unvermieteten Gewerberäumen noch mehr Büros entstehen. Für die Grundeigentümer müssten besser Anreize geschaffen werden, leer stehende Räume zu Wohnungen umzunutzen.

Solch einschneidende Vorschriften für einzelne Grundeigentümer, wie sie die Tourismuszone vorsieht, sollten mit Gegenleistungen verbunden sein. Dagegen werden andere Grundeigentümer massiv bevorzugt, indem man ihnen zum Beispiel in der Wohn- und Arbeitszone erlaubt, den Gewerbeanteil zu erhöhen und sogar Wohnungen aufzulösen, ohne dass man eine Gegenleistung verlangt. Auch hier zeigt sich die Konzeptlosigkeit der BZO.

Es ist absolut intransparent, wie es zu diesem Standort gekommen ist. Unserer Ansicht nach geht es hier vor allem um eine Werterhöhung des Grundeigentums für eine Familie, die in der Öffentlichkeit mehrfach gesagt hat, dass sie das Hotel verkaufen will. Wir wehren uns vehement dagegen, dass das Seebecken mit einem Hochhaus verschandelt wird. Der Gipfel ist, dass es in einer geschützten Uferzone gebaut werden soll.

Wir sind nicht gegen Hochhäuser, sondern gegen die vier Standorte, weil sie willkürlich sind und die Stadtsilhouette zerstören. Beim Steghof wurden bessere Alternativen ignoriert. Gegenüber dem ersten Entwurf der BZO wurde die Fläche des Hochhauses sogar verdoppelt, obwohl dort mit einem normal hohen Blockrandbau mehr Mietfläche und mehr Wohnqualität entstehen könnten. Maximale Verdichtung erreicht man nicht mit einem Hochhaus, sondern mit einer optimalen Ausnutzung.

Themen

Wohnanteil

Der Wohnanteilsplan wird aufgegeben. Mit der neuen BZO wird in der Wohn- und Arbeitszone ein Wohn- und Arbeitsanteil eingeführt (Art. 14 Bau- und Zonenreglement, BZR). Bei Neubauten oder neu bauähnlichen Umbauten von viergeschossigen Gebäuden sind minimale Wohn- und Gewerbeanteile vorgesehen. Sie sind innerhalb eines Gebäudes frei wählbar.

Tourismuszone

Die Tourismuszone (Art. 10 BZR) ist eingeführt worden, um Hotels und Gastbetriebe an attraktiven Lagen zu erhalten. In der Tourismuszone können maximal 20 Prozent der Fläche eines Hotels für Wohn- und Arbeitszwecke umgenutzt werden. Sollte für die Weiterführung des Betriebes ein höherer Fremdnutzungsanteil nötig sein, ist dies durch ein unabhängiges Gutachten zu belegen.

Hochhausstandorte

Die BZO sieht zum Zweck der Verdichtung unter anderem vier Standorte für Hochhäuser vor: Steghof (45 Meter), Bundes- und Pilatusplatz (je 35 Meter), Seeburg (40 Meter). Zwei Volksmotionen und der Antrag der G/JG-Fraktion führten dazu, dass die Stimmberechtigten zu den Hochhausstandorten Steghof und Seeburg separat abstimmen können.

ÜBERBLICK ÜBER DIE BAU- UND ZONENORDNUNG

Die BZO soll einfacher und flexibler werden, gleichzeitig sollen die Qualitäten der Stadt erhalten bleiben. Am 9. Juni 2013 entscheidet Luzern über den gesetzlichen Rahmen für die Stadtentwicklung für die nächsten 10 bis 15 Jahre.



- 1 | Das Ziel der BZO: Qualität erhalten und Entwicklung ermöglichen.
- 2 | Die BZO wurde in einem partizipativen Prozess entwickelt.
- 3 | Ein gutes Verhältnis von Wohnen und Arbeiten macht eine lebendige Stadt aus.
- 4 | In Bahnhofsnahe soll ein neuer, urbaner Stadtteil entstehen.
- 5 | Mit der neuen BZO wird die Verdichtung nach innen und der Erhalt der grünen Kuppen angestrebt.
- 6 | Das Parlament ist mehrheitlich mit der revidierten BZO einverstanden.

DC. Die Revision der BZO betrifft nur den alten Teil der Stadt, Littau und Reussbühl erhielten bereits 2009 eine neue BZO. Die Zusammenlegung der Regelwerke für die ganze Stadt soll in einem nächsten Revisionschritt angegangen werden.

Entwickeln und erhalten

Die Siedlungsfläche soll nur marginal vergrössert, die Verdichtung nach innen (auch in die Höhe) angestrebt werden, und die Kuppen sollen weiterhin grün bleiben.

Qualitätskontrolle

Verdichtetes Bauen, flexible Anordnung von Wohn- und Arbeitsnutzung sowie die Vereinfachung der gesetzlichen Auflagen verlangen nach Qualitätssicherung. Für Bauprojekte von städtebaulicher Bedeutung oder Relevanz für Quartiere kann mehr als ein Gestaltungsvorschlag verlangt werden.

Streitpunkte

Die Tourismuszone und die Hochhausstandorte wurden heftig diskutiert (siehe S. 6 und 7). Zur Hochhausfrage kann die Bevölkerung beim Standort Steghof und bei der Seeburg separat Stellung beziehen.

Mit und für die Bevölkerung

Mit der BZO auseinandergesetzt hat sich die Bevölkerung nicht nur an öffentlichen Veranstaltungen, Ausstellungen und Mitwirkungsverfahren, sondern auch via Einsprachen. 390 Einsprachen sind eingegangen, davon 165 gleichlautende zum Thema Naturschutz und Gewässer. Die Verwaltung hat alle behandelt und die Anliegen teilweise in die BZO aufgenommen. Alle nichtbereinigten Einsprachen wurden vom Grosse Stadtrat abgewiesen.

Bürgerinnen und Bürger haben zwei Volksmotionen unterzeichnet. Eine Volksmotion fordert den Verzicht auf den Hochhausstandort Steghof, die andere den Verzicht auf alle vier Hochhausstandorte.

Die BZO wird deutlich vereinfacht: Bisher mussten ein Zonen- und ein Wohnanteilsplan sowie 13 Bebauungspläne und das Bau- und Zonenreglement (BZR) bei Baubewilligungen berücksichtigt werden. Neu hat man sich nur noch an einem Zonenplan und am BZR zu orientieren. Vereinheitlicht wurde die Bestimmung der Ausnutzung der Grundstücke: Diese wird unter anderem mithilfe der neuen Überbauungsziffer berechnet.

Wohnen

Die neue BZO schafft Spielräume. Deshalb wurde neben der reinen Wohn- und der reinen Arbeitszone auch eine flexiblere Wohn- und Arbeitszone geschaffen: Dem Wohnen wird weiterhin Priorität eingeräumt. Bei neubauähnlichen Umbauten von viergeschossigen Gebäuden ist aber neu ein Gewerbeanteil vorzusehen. Die Nutzungsanordnung, also die Aufteilung, wo gewohnt und wo gearbeitet wird, ist innerhalb des Gebäudes frei wählbar. Mit dieser neuen, flexibleren Regelung, die den Wohnanteilsplan aus dem Jahr 1994 ablöst, erhofft man sich eine bessere urbane Durchmischung der Stadt.

Der Grosse Stadtrat hat die BZO um die Zone für den gemeinnützigen Wohnungsbau erweitert. Die Gebiete Bernstrasse, Urnerhof und Industriestrasse sind im Zonenplan für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen. Im Bau- und Zonenreglement wurden dazu separate Bestimmungen aufgenommen.

Der gemeinnützige Wohnungsbau soll zudem mit einem Gestaltungsplanbonus gefördert werden: Wer gemeinnützige Wohnungen realisiert, kann von einer höheren Ausnutzung seines Grundstücks profitieren.



4

Arbeiten

Für Luzern wurde ein Entwicklungspotenzial für die Ansiedlung von rund 2200 bis 3300 neuen Einwohnerinnen und Einwohnern und rund 1100 bis 1700 neuen Arbeitsplätzen berechnet. Grössere zusammenhängende Nutzungspotenziale liegen am Rand der Stadt. Hier will Luzern gemeinsam mit den Nachbargemeinden die planerischen Voraussetzungen schaffen, damit sich die Grenzgebiete im Norden und Süden zu urbanen Stadtteilen entwickeln können.

In den Schlüsselarealen beim Steghof und beim Bahnhof sollen an zentraler Lage grössere zusammenhängende Dienstleistungsflächen geschaffen werden. Die Baukommission will im Bereich der Rösslimatt eine neue, durchmischte Arbeitszone schaffen. Die Liegenschaften wurden bereits heute mehrheitlich durch Gewerbe und Dienstleistungsunternehmen genutzt, zudem wurden auch Gleisanlagen der SBB, die nicht mehr benötigt werden, dem «übrigen Gebiet» zugeschlagen. Durch eine spätere Zoneneinteilung kann ein urbaner Stadtteil entstehen. Dieser soll etappiert realisiert und durch einen Bebauungs- oder Gestaltungsplan entwickelt werden.



5

Raum für alle

Das Wachstum in der Kernstadt soll vor allem durch die Verdichtung nach innen und nicht durch zusätzliche Beanspruchung von Kulturland erfolgen. Dabei sollen die Qualitäten der Stadt – das historische Ortsbild und die Frei- und Naturräume – erhalten bleiben. In den Mitwirkungsverfahren kam klar zum Ausdruck, dass die grünen Kuppen erhalten bleiben sollen. Auch wollen Stadtrat und Parlament den öffentlichen Zugang zur touristischen Infrastruktur an bester Lage sichern. Deshalb wurden neben den Hotels Seeburg, Hermitage und dem Château Gütsch, die bisher schon in einer Sonderzone für Hotels und Restaurants eingeteilt waren, auch das Europe, Montana, National, Palace, der Schweizerhof, das Schlössli Utenberg, das Kursaal-Casino und das Seerestaurant Tivoli der neuen Tourismuszone zugeteilt. In der Tourismuszone ist neben der touristischen Nutzung grundsätzlich ein frei wählbarer Wohn- und Arbeitsanteil von 20 Prozent vorgesehen. Sollte für die Weiterführung eines Hotelbetriebs ein höherer Fremdnutzungsanteil erforderlich sein, ist dies zu beantragen und durch ein unabhängiges Gutachten zu belegen.



6

Parlamentsdebatte

Die BZO erhielt im Parlament gute Noten. Alle Fraktionen waren grundsätzlich mit der weiteren baulichen Entwicklung einverstanden: Es herrschte Einigkeit über den Erhalt der grünen Kuppen, den haushälterischen Umgang mit dem Boden und die Siedlungsentwicklung durch Verdichtung. Meinungsverschiedenheiten gab es bei der Tourismuszone und den Hochhausstandorten.

Der SVP-Antrag für die Erhöhung der Wohn- und Arbeitsnutzung in der Tourismuszone wurde von der Ratsmehrheit abgewiesen. Zwei Volksmotionen und der Antrag der G/JG-Fraktion führten dazu, dass zu den Hochhausstandorten Steghof und Seeburg separat abgestimmt wird (siehe «3 Abstimmungsfragen»).

Das Parlament präzierte und ergänzte die BZO in den Bestimmungen zur Qualitätssicherung, zum gemeinnützigen Wohnungsbau, zu den Solaranlagen und zur Arbeitszone.

Abstimmungsempfehlung

Der Grosse Stadtrat und der Stadtrat sagen drei Mal Ja: zur BZO ohne Hochhausstandorte sowie zu den beiden Hochhausstandorten Steghof und Seeburg.

3 Abstimmungsfragen

Mit Abstimmungsfrage 1 entscheiden die Stimmberechtigten über die ganze BZO für den alten Stadtteil von Luzern ohne die beiden Hochhausstandorte Steghof und Seeburg. Bejaht eine Mehrheit die Frage 1, wird die BZO angenommen. Über die beiden Hochhausstandorte entscheiden die Stimmberechtigten separat in den Abstimmungsfragen 2 und 3.

Der Grosse Stadtrat hat der BZO (Frage 1) mit 42 zu 2 Stimmen, dem Hochhausstandort Steghof (Frage 2) mit 38 zu 3 Stimmen bei 3 Enthaltungen und dem Hochhausstandort Seeburg (Frage 3) mit 31 zu 11 Stimmen bei 2 Enthaltungen zugestimmt.

Teilvorlagen

Bei einem Ja zu Frage 1 und zu den Fragen 2 und 3 wird die BZO auch für diese beiden Gebiete angepasst. Bei einem Nein zu einem oder beiden Hochhausstandorten bleibt für das betreffende Gebiet die alte BZO in Kraft.

Lehnt eine Mehrheit der Stimmberechtigten die BZO ab (Abstimmungsfrage 1), bleibt die bestehende BZO in Kraft – auch für die Gebiete Steghof und Seeburg.

Weiteres Vorgehen

Wenn die Stimmberechtigten der BZO-Revision zustimmen, wird sie dem Regierungsrat des Kantons Luzern zur Genehmigung vorgelegt. Dieser entscheidet auch über allfällige Beschwerden.

Falls die BZO-Vorlage verworfen wird, treten keine Neuerungen in Kraft. Die BZO aus dem Jahr 1994 bliebe für den gesamten alten Stadtteil von Luzern gültig, und der Grosse Stadtrat müsste über das weitere Vorgehen entscheiden.

INITIATIVE FORDERT MEHR ZWISCHENNUTZUNGEN

Die JUSO der Stadt Luzern haben Ende Dezember 2011 die Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke» mit 897 gültigen Unterschriften eingereicht. Am 9. Juni können die Luzernerinnen und Luzerner über die Initiative abstimmen.



nutzung statt Baulücke» mit 897 gültigen Unterschriften eingereicht. Die Initiative ist in Form der Anregung gehalten und verlangt, dass der Stadtrat dem Parlament konkrete Massnahmen vorlegt, damit leer stehende Gebäude und Räume innerhalb des Stadtgebietes der Stadtbehörde gemeldet und von dieser für vertraglich geregelte Zwischennutzungen zu Verwaltungskosten zur Verfügung gestellt werden. Abbruchbewilligungen sollen nur erteilt werden, wenn gleichzeitig auch eine Bewilligung für einen Neubau vorliegt und das Neubauprojekt durch Unternehmerträge gesichert ist.

Die Initiantinnen und Initianten begründen ihr Anliegen damit, dass der Raum in Luzern knapp sei und nicht verschwendet werden solle.

Vorschnelle Gebäudeabrisse nützen niemandem und verunstalteten das Stadtbild. Zwischennutzungen hingegen könnten das Angebot an kulturell nutzbaren Räumen vergrössern und so ein Gegengewicht zur Verdrängung der Kultur in die Peripherie darstellen und belebend wirken, so die Argumente der Initiative.

Stadtrat lehnt Initiative ab

Der Stadtrat erachtet Zwischennutzungen als eine sinnvolle, zeitlich beschränkte, provisorische Nutzung von leer stehenden Gebäuden und Räumen. Er will Private bei der Realisierung von Zwischennutzungen unterstützen und hat mit der Zustimmung des Parlaments in der Bau- und Zonenordnung (BZO) die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, dass Zwischennutzungen in allen Zonen möglich werden. Eine Meldepflicht lehnt er aber ab; ebenso wie die Ausdehnung für Abbruchbewilligungen auf das ganze Stadtgebiet und das

DC. Im März 2013 fand Fumetto, das internationale Comix-Festival Luzern, statt. Einer der Veranstaltungsorte war das ehemalige Hallenbad der Stadt Luzern, das vom Verein «Netzwerk Neubad» betrieben wird. «Neubad» hat von der Stadt den Zuschlag für die Zwischennutzung des ehemaligen Hallenbads an der Bireggstrasse erhalten. Der Verein wird von Kräften aus der freien Kulturszene, der Wissenschaft und der Kreativwirtschaft getragen. Er will das kulturelle Leben in Luzern und Umgebung ak-

tiverweitern. «Neubad» vermietet Raum für Start-up-Firmen, für Kultur- und Kreativschaffende, es verfügt über ein Gastroangebot und mit der grossen Schwimmhalle über einen Veranstaltungsraum. Mehr solche Freiräume für Gewerbe und Kultur, mehr Zwischennutzungen von leer stehenden städtischen oder privaten Räumen und Gebäuden fordern die JUSO.

Initiative

Am 28. Dezember 2011 haben die JUSO die Initiative «Zwischen-

1 | Die Zwischennutzungsinitiative der JUSO strebt mehr zeitlich befristete Nutzungen von leer stehenden Gebäuden und Räumen, wie beispielsweise im ehemaligen Hallenbad der Stadt Luzern, an.
Foto: Monica Tarocco

Vorlegen von Unternehmerverträgen. Der Stadtrat empfahl dem Parlament die Ablehnung der Initiative.

Debatte

In der Debatte sprachen sich die Fraktionen der SP/JUSO und der G/JG für die Initiative aus. Die Initiative stelle ein griffiges Instrument für Zwischennutzungen dar. Leer stehende Räume und Gebäude seien volkswirtschaftlich nicht sinnvoll. Durch Zwischennutzungen könnten Start-up-Firmen unterstützt und somit die Wirtschaft gefördert werden. Durch die Vermittlungstätigkeit der Stadt könnten Angebot und Nachfrage zusammengebracht werden. Mit der geforderten Abbruchbewilligung solle der Abbruch von Gebäuden auf Vorrat verhindert werden. Dabei diene das Vorweisen der Unternehmerverträge als Beleg für die Bauwilligkeit der Gesuchsteller. Die Allgemeinheit könne von den Zwischennutzungen profitieren, sie wirkten kulturell belebend und wirtschaftsfördernd.

Die Fraktionen der SVP, CVP, FDP und GLP sprachen sich gegen die Initiative aus. Sie gehe zu weit und sei nicht durchdacht. Wer Eigentum besitze, solle nicht verpflichtet werden können, dieses für Zwischennutzungen zur Verfügung zu stellen. Auch solle sich die Stadt weder als Melde- noch als Kontroll- oder Vermittlungsstelle engagieren. Man sei gegen weitere Reglementierungen und administrativen Aufwand. Die Mehrheit des Parlaments sprach sich gegen den Zwang zur Zwischennutzung und die Ausdehnung der Abbruchbewilligungen auf das ganze Stadtgebiet aus. Melde- und Nutzungspflichten brächten einen grossen bürokratischen Kontrollaufwand mit sich. Besser sei es, Überzeugungsarbeit zu leisten und auf Freiwilligkeit zu bauen. Mit 27 zu 17 Stimmen bei 1 Enthaltung wurde die Initiative abgelehnt.

Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke» abzulehnen.

Stellungnahme des Initiativkomitees:

Die Verschwendung von städtischem Boden stoppen – sagen Sie am 9. Juni JA zur «Zwischennutzungsinitiative».

Die JUSO Stadt Luzern hat Ende 2011 mit rund 1000 Unterschriften die Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke» eingereicht. Das Anliegen der Bevölkerung nach mehr Freiräumen für Gewerbe und Kultur findet in dieser Initiative ihren Ausdruck!

In der Stadt Luzern herrscht Raumknappheit: Steigende Mieten für Kultur und Gewerbe führen in der Innenstadt zu einem Verdrängungsprozess. Viele Kleingewerbetreibende können sich die steigenden Mieten nicht mehr leisten und müssen ihre Geschäfte schliessen oder in die Agglomeration ziehen. Damit verliert die Stadt Luzern nicht nur ihre Vielfalt, sondern sie verpasst es auch, ihr enormes Potenzial an Kreativarbeitenden und innovativem Kleingewerbe zu nutzen.

Es kann nicht sein, dass viele innovative Nutzungsideen von städtischem Grund in Luzern keinen Platz finden, weil gleichzeitig einige wenige mit ihrem Boden auf hohe Profite und Renditen spekulieren. Ganze Areale und Gebäude liegen während Jahren brach und dienen lediglich als Spekulationsobjekte. Solchen schädlichen Geschäftsmodellen wirkt die Zwischennutzung entgegen und bewahrt die Lebendigkeit der Stadt Luzern.

Wirtschaftsförderung und Chancengerechtigkeit

Die optimale Nutzung des Raumangebots wirkt sich positiv auf die Vielfältigkeit des Luzerner Gewerbes und der Luzerner Kreativszene aus. Zwischennutzungen sind zwar vergänglich, die dort entstandenen Innovationen bleiben uns aber längerfristig erhalten. In diesem Sinne ist die Zwischennutzung eine optimale Starthilfe für finanziell schwächere, meist junge Unternehmen, die sich dann oftmals etablieren können. Wie eine Erhebung von Marc Angst et al. [2009] ergab, werden knapp die Hälfte (45,5 Prozent) der Unternehmen auf zwischen-genutzten Arealen erst mit oder nach dem Einzug in die Zwischennutzung gegründet. Dies zeigt, dass mit den gebotenen Freiräumen die Realisierung von unternehmerischen Ideen gefördert wird.

Kulturschaffende prägen Luzern

Trotz ihrer überschaubaren Grösse haben sich in Luzern viele spannende

kulturelle Aktivitäten entwickelt. Mit dem Comix-Festival Fumetto, der Plakatausstellung «Weltformat», einer äusserst lebendigen Musikszene, dem B-Sides Musikfestival auf dem Sonnenberg und vielen weiteren kulturellen Events hat sich Luzern einen Namen gemacht. Um aber solche Ideen überhaupt erst umsetzen zu können, sind Räume nötig, die in den letzten Jahren in der Stadt immer knapper geworden sind. Genau solche temporäre Räume kann die Stadt bei einer Annahme der Zwischennutzungsinitiative wieder bieten, zum Nutzen der gesamten Bevölkerung.

Aufwertung ganzer Stadtteile und Erhöhung der Lebensqualität

Die «Zwischennutzungsinitiative» bietet der Stadt ein griffiges Instrument zur Umsetzung für verschiedene ihrer in der Gesamtplanung 2011–2015 genannten Ziele. Dazu gehören insbesondere lebendige Quartiere sowie zeitgemässe Kultur- und Freizeitangebote, um die Integration aller Bevölkerungsgruppen zu fördern. Auch die städtische Regierung anerkannte in den Leitsätzen zu Zwischennutzungen im Jahr 2011 deren Bedeutung. Wie an den Beispielen «Neubad» (Zwischennutzung des alten Hallenbads Biregg) und dem «La Fourmi» im ehemaligen «Hotel Anker» gezeigt werden kann, führen Zwischennutzungen zu attraktiven Angeboten für Wohnraum, Kultur und Gewerbe. Zugleich bieten sie Obdach für Vereine, Institutionen und andere Gruppierungen. Somit fördern diese die Nutzungsdurchmischung von Stadtteilen und Quartieren und schaffen Orte der Identität, Selbstverwirklichung und Innovation. All dies wirkt sich äusserst positiv auf die Lebensqualität in der Stadt Luzern aus.

Am 9. Juni JA zur Initiative «Zwischennutzung statt Baulücke»

Ein JA zur «Zwischennutzungsinitiative» bedeutet eine Stärkung der kulturellen und wirtschaftlichen Diversität und der Innovationskraft der Stadt. Diese darf nicht zu einem Immobilienspekulationsfeld für einige wenige werden, wie beispielsweise den russischen Milliardär Alexander Lebedew, der das Hotel Gütsch seit Jahren seinem traurigen Schicksal überlässt.

Yan Wagner und Yannick Gauch

für den Vorstand der JUSO Stadt Luzern

KONTINUIERLICH INVESTIEREN FÜR INTAKTE ABWASSERANLAGEN

Die Kosten für die Sanierung und Erneuerung der städtischen Kanalisation betragen 31,3 Millionen Franken. Über diesen Rahmenkredit für die nächsten fünf Jahre wird am 9. Juni 2013 an der Urne entschieden.



1 | Arbeiten an der Kanalisation: Sanierungsmassnahmen in der Bahnhofstrasse im Oktober 2005. Foto: Stadt Luzern

2 | Trotz 4-Mio.-Sparpaket: Die Bestattung in Reihengräbern soll in der Stadt Luzern kostenlos bleiben.

DC. Vor über 100 Jahren hat die Stadt den Bau der Kanalisation in Angriff genommen. Seither werden die Abwasseranlagen ausgebaut, gleichzeitig müssen sie kontinuierlich unterhalten werden. Seit den 1980er-Jahren haben die Stimmberechtigten in sieben Abstimmungen rund 100 Millionen Franken für die Siedlungsentwässerung bewilligt. Die Kredite wurden jeweils für fünf Jahre gesprochen. Aktuell steht die 5. Etappe, 2. Teil, an. Sie umfasst gegen 50 Sanierungspro-

jekte und Erneuerungsmassnahmen für 31,3 Millionen Franken.

Spezialfinanziert

Diese Kosten werden über die Spezialfinanzierung Abwasser gedeckt. Die Spezialfinanzierung setzt sich aus der Betriebs- und der Anschlussgebühr zusammen. Der Stadtrat hat die Erhöhung der Abwasserbetriebsgebühr von bisher 1.20 auf neu 1.60 Franken pro Kubikmeter Frischwasser per 1. April 2013 beschlossen. Diese Erhöhung wurde nötig, weil der

Trinkwasserverbrauch sinkt und die Aufwendungen für den Unterhalt und die Sanierungen sowie der Gemeindebeitrag an die ARA steigen.

Projekt 5. Etappe, 2. Teil

Das vorliegende Sanierungs- und Erneuerungspaket umfasst 48 über die ganze Stadt verteilte Massnahmen an Kanalabschnitten, die Erarbeitung eines Allgemeinen Entwässerungsplans, die Sanierung von Kanalisationsanschlüssen von städtischen Gebäuden und die Anschaffung eines Kanalspülfahrzeugs.

Die Sanierungsarbeiten werden mit Werkleitungserneuerungen von ewl und Unterhaltsarbeiten an der Strasse koordiniert. Dadurch können Mobilitätsbehinderungen und die Beeinträchtigung der Bevölkerung durch Lärm und Schmutz verringert und die Baukosten tief gehalten werden.

Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, der Siedlungsentwässerung 5. Etappe, 2. Teil, zuzustimmen.

Debatte im Grossen Stadtrat

Die Massnahmen des Sanierungs- und Erneuerungspakets für die Siedlungsentwässerung 5. Etappe, 2. Teil, waren im Parlament unbestritten. Alle Fraktionen bezeichneten den Rahmenkredit von 31,3 Millionen Franken als hohe, aber notwendige Investition. Zur Sanierung gäbe es keine Alternative: Es sei elementar, dass die Stadt Luzern über ein funktionierendes Kanalisationssystem verfüge.

Baukoordination

Der nachhaltige Umgang mit den Anlagen und die kontinuierliche Investition

in Kanäle und Sonderbauwerke wurde begrüsst und die Wichtigkeit der Baukoordination betont: Die Arbeiten an der Kanalisation müssen mit Werkleitungserneuerungen von ewl und Unterhaltsarbeiten an der Strasse koordiniert werden, um so den Lärm, Schmutz und Behinderungen der Bevölkerung zu verringern.

Genereller Entwässerungsplan

Als absolut notwendig bezeichneten die Fraktionssprecherinnen und -sprecher die geplante Erarbeitung des Allgemeinen Entwässerungsplans (GEP). Der GEP ist

eine umfassende Planung der Siedlungsentwässerung, die jede Gemeinde gemäss kantonaler Gesetzgebung erstellen muss. Der GEP ist auf 15 bis 20 Jahre ausgelegt, er soll bis Mitte 2016 vorliegen und kostet 3,8 Millionen Franken.

Rat stimmt Massnahmen zu

Der Grosse Stadtrat sprach sich mit 37 zu 0 Stimmen bei 4 Enthaltungen für den Rahmenkredit von 31,3 Millionen Franken für die Erneuerung der öffentlichen Siedlungsentwässerungsanlagen der Stadt Luzern 5. Etappe, 2. Teil, aus.

DAS REIHENGRAB SOLL GEBÜHRENFREI BLEIBEN

Nach dem Ja zur Steuererhöhung folgt der zweite Akt zur Gesundung der Stadtkasse: die Umsetzung des 4-Mio.-Pakets. Es fordert die Einführung von Bestattungsgebühren.



2

NZ. Am 16. Dezember 2012 sagte eine grosse Mehrheit der Stimmberechtigten der Stadt Luzern Ja zu einer Steuererhöhung. Diese bildet die erste Säule in der Gesamtstrategie 2013 des Stadtrates. Die zweite Säule besteht aus einem Spar- und Entlastungspaket von 4 Millionen Franken, welches der Stadtrat der Öffentlichkeit bereits im Herbst 2012 vorgestellt und mit dem Parlament diskutiert hat. Schliesslich bilden Massnahmen zur volkswirtschaftlichen Stärkung der Stadt eine dritte Säule.

Spar- und Entlastungspaket

Das 4-Millionen-Spar- und Entlastungspaket besteht aus 15 Massnahmen. Zwölf davon kann der Stadtrat in eigener Kompetenz umsetzen. Sie werden ab

2014 wirksam werden. Drei Massnahmen benötigen die Zustimmung des Grossen Stadtrates. Es handelt sich um die Überbindung der Reinigungspflicht für Trottoirs und Gehwege, die Reduktion der Einlage in den Verkehrsinfrastrukturfonds und die Einführung von Bestattungsgebühren.

Drei Parlamentsentscheide

Die Überbindung der Reinigungspflicht will, dass Grundeigentümerinnen und -eigentümer die Reinigung der Trottoirs und Gehwege vor ihrer Liegenschaft selber ausführen. Aufgrund des kantonalen Strassengesetzes kann der Stadtrat diese Aufgabe Privaten überbinden. Diese Massnahme soll aber nur für die peripheren Quartiere der Stadt eingeführt werden. Die Reinigung des

öffentlichen Raums ist in Luzern in drei Zonen eingeteilt: Die Zone A umfasst die Kernzone, das touristische Zentrum der Stadt, die Zone B den Bereich mit erhöhtem Nutzungsdruck. Die betroffenen peripheren Quartiere gehören zur Zone C. Mit der Übergabe der Reinigung spart die Stadt jährlich 300'000 Franken. Folgt das Parlament diesem Sparvorschlag, wird die Stadt die betroffenen Liegenschaftseigentümerinnen und -eigentümer im Detail informieren.

Im März 2010 ist das Reglement über den Fonds zum Bau von Schlüsselprojekten im Verkehr in Kraft getreten. Jährlich werden 5 Millionen Franken in diesen Fonds eingelegt. Mit dem Geld sollen grosse Verkehrsprojekte, wie etwa der Tiefbahnhof, unterstützt werden. Ab 2014 sollen dem Fonds, wenn es nach dem Stadtrat geht, nur noch 4,5 Millionen Franken jährlich zugewiesen werden.

Die dritte Massnahme, über welche der Grosse Stadtrat entscheiden wird, fordert die Einführung von Bestattungsgebühren in Luzern.

Bestattungsgebühren

Bis jetzt wird für die Bestattung keine Gebühr erhoben. Neu fallen je nach Bestattungsart Gebühren von 90 bis 800 Franken an. Für Erdbestattung und Urnenbeisetzung soll je eine Bestattungsart kostenlos sein, nämlich das Reihengrab und das Urnenreihengrab. Voraussetzung ist, dass die verstorbene Person ihren letzten Wohnsitz in Luzern hatte.

Weiterhin sorgt die Stadt Luzern auch dafür, dass für Personen ohne Vermögen eine würdige Beerdigung erfolgen kann. Die Einführung der Bestattungsgebühren in Luzern liefert jährlich 250'000 Franken in die Stadtkasse.

Bibliothek Ruopigen

Eine der 15 Massnahmen im 4-Mio.-Spar- und Entlastungspaket betrifft die Bibliothek in Ruopigen. Gemäss dem Willen des Stadtrates soll sie aus generellen Spargründen geschlossen werden. Damit würden rund 200'000 Franken eingespart und 90 Stellenprozent gestrichen. Gegen diese Massnahme wehren sich der Quartierverein Reussbühl sowie Politikerinnen und Politiker aus fast allen politischen Lagern. Sie wollen, dass der Bildungs- und Kulturtreffpunkt in Reussbühl erhalten bleibt, und haben Vorstösse beim Stadtrat eingereicht.

Entscheid am 16. Mai

Der Stadtrat bleibt bei seiner Haltung. Er kündigte den Mietvertrag für den jetzigen Standort der Bibliothek in Ruopigen auf 2014. Sollte der Grosse Stadtrat die Vorstösse überweisen, welche den Erhalt der Bibliothek fordern, wird der Stadtrat die Bibliothek in anderen Räumen in Reussbühl wieder einrichten. Der Entscheid fällt am 16. Mai im Parlament.

Mehr Informationen:
www.gesamtstrategie2013.stadtluzern.ch

WO KIRCHE UND KAPUZINER FÜR DIE ZUKUNFT BAUEN WOLLEN

Das Quartier Wesemlin-Dreilinden ist in vielerlei Hinsicht ein gut situiertes Wohngebiet. Nun wollen die Verantwortlichen der katholischen Kirche ein Quartierzentrum und die Klosterbrüder eine Oase schaffen.



1

«Wer im Wesemlin-Dreilinden-Quartier wohnt, will bleiben», ist Peter Schumacher überzeugt. Er war bis vor Kurzem Präsident des örtlichen Quartiervereins. Das erhöhte gelegene Stadtgebiet – unter anderem vom Löwenplatz aus über die längste Treppe der Stadt, die Hexenstiege, zu erreichen – ist in verschiedener Hinsicht privilegiert. Die Wohnhäuser mit ihren fast ausnahmslos schmucken Fassaden wurden zum grössten Teil zwischen 1919 und 1960 erbaut. Viele Vorgärten gehören dazu, weshalb Schumacher sein Quartier als «Gartenstadt» beschreibt. «S'Wäsmeli», wie es im Volksmund genannt wird, ist ein ruhiges, beschauliches Stück Stadt. Der Anteil der über 65-Jährigen ist im städtischen Vergleich überdurchschnittlich hoch, jener der ausländischen Bevölkerung unterdurchschnittlich tief, wie die statistischen Daten von lustat Statistik Luzern zeigen.

Ein Grund zum Bleiben dürften nicht nur die Ruhe und die Beschaulichkeit sein. Das Wesem-

lin-Dreilinden-Quartier ist zum Leben attraktiv und verfügt darüber hinaus über bauliche «Ikonen». Da sind das Kapuzinerkloster und das ehemalige «Konsi» auf Dreilinden, wo heute die Hochschule Luzern – Musik das Institut für Klassik, Dirigieren und Kirchenmusik führt. Die Kinder gehen hauptsächlich im «Felsberg» zur Schule. Das Schulhaus wird dank des klaren Entscheids der Stadtluzerner Stimmbevölkerung

bald saniert und ausgebaut. Das Betagtenzentrum Wesemlin ist mit seinem öffentlich zugänglichen und geschätzten Restaurant nicht nur ein Ort für ältere Menschen. Im «Wäsmeli-Träff» finden regelmässig Veranstaltungen statt. Und die Siedlung Wesemlinwald im Unterlöchli hat dem Gebiet viele neue Bewohnerinnen und Bewohner gebracht. Der Quartierverein mit seinen fast tausend Mitgliedern ist sehr aktiv.

Quartierladen als Treffpunkt

Die herausragenden Qualitäten des Quartiers sind für Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner das stadtnahe ruhige Wohnen und die Geschäfte, die die Grundversorgung gewährleisten. Eine zentrale Rolle spielt folglich der Quartierladen, auch wenn diese Bezeichnung nicht ganz zutreffend ist. Das Migros-Partner-Geschäft an der Mettenwylstrasse verfügt über ein beachtliches Sortiment – samt Wein. Geführt wird der grosszügige, wenn auch verwinkelte Laden von Peter Stadelmann. Hier wird nicht nur eingekauft, sondern auch geschwätzt, hier ist der tägliche Treffpunkt der «Wäsmelianer». Stadelmann ist es ein Herzensanliegen, dass es im Quartier ein Lebensmittel-

- 1 | Kein Stillstand: Im Wesemlin-Dreilinden-Quartier findet eine Verjüngung statt.
- 2 | Peter Stadelmann sorgt mit seinem Quartierladen neben Bäckerei, Café, Drogerie, Kiosk oder auch der Post für eine funktionierende Grundversorgung im Quartier.
- 3 | Ein neues Kapitel bei den Kapuzinern: Bruder Ephrem und Bruder Fridolin wollen das Kloster für spirituell Interessierte, auch für Frauen, öffnen.



2



geschäft gibt. Für ihn ist das «Wäsmeli» das «Dorf in der Stadt», und zum Dorf gehören Läden: auch Drogerie, Bäckerei samt Café, Kiosk oder die Post.

Grosse Dynamik

Wahrscheinlich wird der Quartierladen bald einmal an einem anderen Standort zu Hause sein. Zwar steht noch vieles in den Sternen, was die Quartierentwicklung betrifft. Die Verantwortlichen der katholischen Kirchgemeinde und die Kapuziner haben indessen beachtliche Pläne. Kirchenrat und Architekt Herbert Mäder ortet eine «grosse Dynamik». Die Diskussionen sind in vollem Gange. Schliesslich soll es nicht so weit kommen, dass sich Kloster und Kirche mit ihren Angeboten im Quartier dereinst konkurrenzieren, was heute angesichts der Ideenfülle hüben wie drüben durchaus denkbar ist. Auf dem Areal des «Wäsmeli-Träffs» an der Landschaftsstrasse ist von der katholischen Kirchgemeinde ein Neubau angedacht, der zum eigentlichen Quartierzentrum werden könnte – übrigens möglicherweise samt Quartierladen, Alterswohnungen und Café. Als Quartierzentrum denkbar wäre dereinst ebenso das Kloster, denn da wird um- und angebaut.

«Das Kapuzinerkloster Wesemlin wird neu erfunden», titelte der «Tages-Anzeiger» vor Kurzem. Das ist nicht untertrieben. Der

klösterliche Nachwuchs bleibt aus. Heute leben nur noch wenige Brüder, die meisten im Pensionsalter, im Kloster Wesemlin. Die Nutzung des 28'000 Quadratmeter grossen Grundstücks musste zwingend überdacht werden, ansonsten hätte das Kloster wohl in ein paar Jahren geschlossen werden müssen. Die Verantwortlichen des Klosters wollen unter dem Titel «Oase-W» (das «W» steht für «Wesemlin») die «Zukunft bauen», wie sie auf ihrer Website schreiben. Die drei Schwerpunkte: spirituelles Zentrum, klosternahes Wohnen, besinnlicher Klostergarten.

Frauen im Kapuzinerkloster

Das Kloster will sich öffnen und auch zum Wohnort für Weltliche werden. Spirituell Interessierte – auch Frauen –, die die Nähe zum klösterlichen Alltag suchen, werden dereinst Studios mieten können. In Planung ist ebenso ein Ergänzungsbau mit Seminarräumen, vielleicht einem Klosterladen und einer Cafeteria. Die Klosterverantwortlichen werden für diesen Neubau einen Wettbewerb lancieren. Das Projekt «Oase-W» soll in Etappen in den nächsten Jahren umgesetzt werden. Gebaut wird ab 1. Juli. Als Erstes werden die Klosterkirche und der Konventbereich renoviert, wie Bruder Fridolin bestätigt, der für die Spendenkampagne verantwortlich zeichnet. Am

1. Dezember wird die neu gestaltete Kirche von Bischof Felix Gmür feierlich eingeweiht. Nebenbei: Die Neubaupläne der Kirche und des Klosters würden erst mit der neuen Bau- und Zonenordnung, über die die Stimmberechtigten am 9. Juni abstimmen, überhaupt realisierbar. Die bislang geltenden strengen Vorschriften werden gelockert.

Stadt koordiniert

Die Stadtverwaltung hat nun die Koordination der verschiedenen Aktivitäten übernommen. Alle an der Quartierentwicklung beteiligten Akteure treffen sich regelmässig zu Sitzungen. «Es geht in einem ersten Schritt vor allem darum, Grundsätzliches wie zum Beispiel den Bedarf an Geschäften und deren Angebote abzuklären», sagt Peter Zumbühl, Leiter Quartierarbeit der Stadt Luzern, der die Sitzungen führt. Stadtarchitekt Rehsteiner spricht vom Risiko, dass es angesichts der vielen Pläne schliesslich zu viele Flächen und Räume geben könnte. Das gelte es zu verhindern. Er wünscht sich, dass die Grundversorgung des Quartiers mit dem Fortbestand der verschiedenen «Lädli» gesichert ist. Rehsteiner anerkennt «die Initiative, das Engagement und das Herzblut» der Ladenbesitzer.

Sandra Baumeler
Freie Journalistin

Mehr Kinder – mehr Schulraum

An der Peripherie des Quartiers Wesemlin-Dreilinden – bei der Endstation der Buslinie 7 – liegen die Gebiete Unter- und Oberlöchli. Dort ist in den vergangenen Jahren viel neuer Wohnraum entstanden. Als Bauherrschaft traten die katholische Kirchgemeinde und die Gesellschaft Alters- und Pflegeheim Landgut Unterlöchli auf. Viele Familien sind zugezogen und sorgen für eine Verjüngung des Quartiers. Das Mehr an Kindern hat die verantwortlichen Schulraumplaner der Stadt gefordert: Das 2006 eröffnete Schulhaus Unterlöchli platzt bereits aus allen Nähten, und das Schulhaus Felsberg wird demnächst saniert und ausgebaut. Im nordöstlichen Teil der Stadt steht indessen genügend Schulraum zur Verfügung, denn auch das Schulhaus Maihof zählt zum Einzugsgebiet. Langfristig rechnet die Stadt Luzern mit einem Bedarf von maximal 36 Klassen und zwölf Kindergärten, die auf die drei Schulhäuser Unterlöchli, Felsberg und Maihof verteilt sein werden.

LUZERNER SCHULEN BRILLIEREN UND JUBILIEREN

Die Volksschulen der Stadt sind seit der Lancierung des kantonalen Anerkennungspreises prominent unter den Preisträgern vertreten. 2013 konnten die Teams Fluhmühle und Ruopigen die Jury mit ihrem pädagogischen Können überzeugen.



1



2

1 | Die verantwortlichen Lehrerinnen des Schulhauses Fluhmühle, Rita Obergfell, Ramona Knüsel, Klára Dischl, Verena Birrer (von links nach rechts), nehmen den kantonalen Anerkennungspreis von Regierungsrat Reto Wyss (links) und Charles Vincent, Leiter Dienststelle Volksschulbildung, entgegen.

2 | Die Wortschatzkiste der Schule Ruopigen.

3 | Schulhaus Maihof: nach 20 Monaten Bauzeit erweitert und in neuem Glanz.

DG. Zehn Jahre ist es her, seit die kantonale Dienststelle Volksschulbildung den Anerkennungspreis ins Leben rief. Weitere Träger des Projektes im Rahmen von «Schulen mit Zukunft» sind verschiedene Verbände: der Luzerner Gemeinden, der Schulpflegen und Bildungskommissionen, der Schulleiter/innen der Volksschulen Luzern sowie der Luzerner Lehrerinnen und Lehrer. Der Preis ehrt Schulen und Schulteams für ausserordentliche Leistungen und fördert so die pädagogisch wertvolle Arbeit von Lehrpersonen. Die Preise werden alle zwei Jahre in drei Kategorien vergeben. Teilnehmen können alle Volksschulen des Kantons.

Fluhmühle und die Sinne

Dieses Jahr wird die Stadt gleich zwei Mal ausgezeichnet. Preisträgerin ist zum einen die Schule Fluhmühle. Sie hat mit dem Projekt «Lernen über die vier Wahrnehmungskanäle» den zweiten Platz in der Kategorie «Vorbildliche Praxis und gute Projekte» belegt. Die Idee des Projektes ist es, Lernenden den Unter-

richtsstoff über den von ihnen bevorzugten Wahrnehmungskanal zu vermitteln – also zum Beispiel über das Ohr, das Auge, die Hände oder auch über mehrere Sinne.

«Die Lernenden finden in unserem Projekt heraus, über welchen Wahrnehmungskanal und mit welcher Arbeitstechnik sie was am effizientesten lernen», sagt Rita Obergfell, Lehrerin und Projektverantwortliche. «Zentrale Punkte sind, dass die Schülerinnen und Schüler viele Wahlmöglichkeiten haben, Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, und dazu laufend reflektieren und sich neue Ziele setzen.»

Verständigung im Ruopigen

Der dritte Platz in der gleichen Kategorie ging zum anderen an die Primarschule Ruopigen für das Projekt «Spracharbeit Ruopigen, Wortschatz und Redemittel». Das Projekt stellt die Vielfalt und Mehrsprachigkeit der Lernenden ins Zentrum. Wortschatz und Sprechkultur sollen gefördert werden, um die Verständigung im Schulalltag zu verbessern. Während vier Jahren haben

die Lehrpersonen zu 62 Themen Standardsätze definiert – den verschiedenen Schulstufen angepasst. Jede Klasse bastelte eine Schatzkiste für diese Redemittel, die alle Sinne ansprechen und so den verschiedenen Lerntypen gerecht werden sollen.

Motivation und Bestätigung

«Wir freuen uns riesig über die Auszeichnung», sagt Claudia Theiler, Lehrerin und Projektverantwortliche. «Es ist ein Zeichen dafür, dass wir mit unserer Sprachförderung auf dem richtigen Weg sind. Das motiviert und bestätigt uns.»

Die städtischen Schulen waren seit 2003 regelmässig unter den Preisträgern. «Ich bin stolz, Rektor einer Schule zu sein, die den sprachlichen Herausforderungen, die die multikulturellen Schulen stellen, mit so hervorragenden Projekten begegnet», sagt Rolf von Rohr, Rektor Volksschule.

Weitere Infos zu den prämierten Projekten: www.fluhmuehle.vsluzern.ch und www.ruopigen.vsluzern.ch.

SCHULHAUS MAIHOF: NEUE, MODERNE RÄUME

Die Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen sind nach den Osterferien in ihr frisch saniertes und erweitertes Schulhaus eingezogen. Offiziell eröffnet wird es am 7. Juni 2013.



DG. Das neu sanierte und erweiterte Schulhaus Maihof wurde nach den Osterferien wieder in Betrieb genommen. Die Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen konnten in die neuen und modernen Räume einziehen; die Schulcontainer wurden abgebaut.

Die Luzerner Stimmberechtigten hatten 2011 dem Ausführungskredit von 18,5 Millionen Franken zugestimmt. Im Hof des Schulhauses ist ein Neubau entstanden, der mit dem bestehenden Bau verbunden wurde. In diesem Neubau sind unter anderem Gruppenräume, die Bibliothek und ein Teil der Aula untergebracht.

Die offizielle Eröffnung des Maihof-Schulhauses findet am Freitag, 7. Juni 2013, ab 17 Uhr statt. Die Veranstaltung ist öffentlich.

IF in der Sekundarschule

Seit diesem Schuljahr ist die Integrative Förderung (IF) in allen Klassen der Primarschulen der Stadt Luzern eingeführt. Nun ist es auch für die Sekundarschule so weit: Alle ersten Klassen der Sekundarschule starten im Schuljahr 2013/14 mit IF. Die Niveau-D-Klassen fallen weg, und die Lernenden mit speziellen Bedürfnissen werden wie in der Primarschule integrativ in den Regelklassen gefördert. Neu wird auch die Sekundarschule durch IF-Lehrpersonen unterstützt. Ziel der integrativ ausgerichteten Volksschule ist es, alle Lernenden in eine Klassengemeinschaft nahe ihrem Wohnort aufnehmen zu können.

Basisstufe im Steinhof

Der Stadtrat hat beschlossen, in den Schulhäusern Steinhof (ab Schuljahr 2013/14) und Büttenen (ab Schuljahr 2014/15) Basisstufen einzuführen. Die schwankenden Schülerzahlen in diesen kleinen Schulhäusern erschwerten die Klassenplanung zunehmend. Durch die Einführung von Basisstufen kann die Weiterführung des Kindergartens sowie der ersten und zweiten Klasse gewährleistet werden. Dies begünstigt eine wohnortnahe Schule. Weder im Steinhof noch im Büttenen erfordert die Einführung der Basisstufe bauliche Massnahmen.

Angebote in den Sommerferien

Luzerner Ferienpass 2013

Unter dem Motto «Polarexpress – Endstation Ferienpass» begibt sich der Luzerner Ferienpass auf eine abenteuerliche Expedition mit vielseitigen Aktivitäten und spannenden Besichtigungen von Firmen und Institutionen. Ab dem 15. Juli 2013 ist das Ferienpasszentrum Säli /Dula/Pestalozzi offen. Weitere Informationen gibts ab Mitte Juni unter www.freizeit-luzern.ch.

Sommerlager 2013 in Eriz

Vom Sonntag, 4. August, bis Freitag, 16. August 2013, findet das Sommerlager für Schülerinnen und Schüler der dritten bis sechsten Klasse im idyllischen Eriz im Kanton Bern statt. Anmeldungen nimmt das Rektorat der Volksschule gerne bis zum 1. Juni 2013 entgegen. Weitere Informationen: www.sommerferien.stadtluzern.ch.

102. Ferienwanderung 2013

FEWA ist das sportliche Bike- und Trekkinglager der Stadt Luzern. Dieses Jahr geht es vom Sonntag, 7. Juli, bis Samstag, 13. Juli 2013, in die Westschweiz und ins Berner Oberland. Ob mit dem Bike oder zu Fuss unterwegs – es wird auf jeden Fall sportlich. Das Programm und die Anmeldeinformationen finden sich unter www.sommerferien.stadtluzern.ch.

Sommerferienbetreuung

Die Stadt bietet Lernenden der Volksschule während der Schulferien eine Tagesbetreuung inklusive Mittagsverpflegung an. Die Ferienbetreuung findet ab der zweiten Sommerferienwoche im Schulhaus Pestalozzi statt. Die Anmeldefrist ist 14. Juni 2013. Weitere Informationen: www.sommerferien.stadtluzern.ch.

IM GESPRÄCH MIT ALLER WELT

Margrit Erni ist «Friendly Host». Für Luzern Tourismus hilft sie Individualreisenden bei Bedarf. Die Weitgereiste verkörpert das Ehrenamt der «freundlichen Gastgeberin» perfekt.



1 | Margrit Erni ist ehrenamtlich von Luzern Tourismus für Touristinnen und Touristen unterwegs: sehr engagiert und immer freundlich.

Wenn sich jemand bei der Museggmauer über eine Stadtkarte beugt, ist Margrit Erni schnell zur Stelle: «Can I help you?», spricht sie eine Touristin auf der Musegg-Geisler-Stäbe an. «Where is the Lion Monument?», will die Chinesin wissen. Das sei lustig, sagt Erni, von dort käme sie gerade. Der Löwe warte bereits auf sie. Ob er hungrig sei, scherzt die Asiatin. Auf der steilen Treppe des Schirmerturms plaudert Erni mit einem älteren Herrn aus London. Zum Schluss entschuldigt sie sich für das missliche Wetter.

Er nimmt's cool: In seiner Heimatstadt soll er gerade den kältesten März überlebt haben.

Freundlichkeit in Uniform

Die Saison als «Friendly Host» beginnt Anfang Mai. Doch Margrit Erni ist schon früher voll auf Touren. Kaum verlässt sie ihre Wohnung nahe der Spreuerbrücke, trifft sie auf Individualtouristinnen und -touristen mit suchenden Augen. Sie haben dasselbe Ziel wie Erni mit ihrer Hündin Samba: den Mauerrundgang. Die Welt, die hierherkommt, einfach

vorbeiziehen lassen? Dafür ist die Neugierde der Weitgereisten zu gross. Zudem wollen das vorzügliche Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Französisch geschmeidig bleiben. Anfang 2012 sieht sie ein Inserat von Luzern Tourismus: «Lieben Sie Luzern? Dann werden Sie «Friendly Host»!»

«Mich ehrenamtlich für internationale Gäste engagieren? Das tue ich eigentlich bereits», geht es ihr durch den Kopf; sogar länger als die dreimal drei Stunden pro Monat, die Luzern Tourismus erwartet. Erni besucht die Informa-

tionsveranstaltung und den Einführungskurs. Zusammen mit 34 weiteren Gastgeberinnen und Gastgebern erhält sie eine Uniform: weisses Shirt, rote Jacke, rote Mütze. Auf das iPad verzichtet sie freiwillig. Zu viel Informationsmaterial möchte sie ebenfalls nicht mitschleppen.

Zeitlose Museggmauer

Die beste Karte bietet der Wehrgang auf der Museggmauer: «Vom historischen Gemäuer aus sieht man die ganze Entwicklung der Stadt am Vierwaldstättersee», sagt Erni und lässt ihren Blick über die Dächer und Türme gleiten. In der luftigen Höhe fragte kürzlich ein Russe, was das für ein weisses Schloss dort drüben sei? Es gehöre seinem Oligarchen Alexander Lebedew, informierte sie mit einem Augenzwinkern. Worauf er gemeint haben soll, zum Glück sei der jetzt hier ...

Margrit Erni begibt sich ins Innere des Zytturns. Im obersten Stock fotografieren sich gerade zwei junge Südkoreaner mit Smartphones. Die Gastgeberin erkundigt sich über ihren Aufenthalt. Luzern als «Fluchtort vor Kim» sei grossartig, sagen sie. Gestern hätten sie das Schilthorn besucht. Sie blättern mit Erni die Fotos durch. Diese freut sich, dass der Himmel ebenso blau erscheint wie im James-Bond-Film. Spanische Stimmen werden lauter. Auf der engen Plattform erscheint ein südamerikanisches Reisegrüppchen. «Aus Chile sind Sie?», begrüsst Erni, «Con mucho gusto! Lateinamerika ist meine zweite Heimat. Welchen Tanzstil praktiziert ihr?» Für eine Weile scheint die Zeit neben den ausgestellten Turmuhren stillzustehen. Bevor sie sich von Erni verabschieden, wollen die Chilenen wissen, ob es auch in Zürich solche freundliche «Hosts» gebe?

Nein, dafür sind in ähnlicher Mission die «ORIGINALen» auf der Rigi und die «Ranger» auf dem Stanserhorn unterwegs.

In Bewegung

Aufgewachsen in Nebikon, machte Margrit Erni eine kaufmännische Lehre bei der Union Helvetia in Luzern, dem Verband der Hotel- und Restaurant-Angestellten. Nach einem Engagement bei Roche in Basel zog sie nach Paris, London, Barcelona. Über Beziehungen erhielt sie eine Stelle als Direktionsassistentin bei Roche in Rio de Janeiro. Dort sei sie definitiv «aufgewacht»: Endlich durfte sie so laut reden und lachen, wie es ihrem Wesen entspricht. Sechs Jahre verbrachte sie in der Metropole. Dreimal bereiste sie alleine den südamerikanischen Kontinent. Zurück in Luzern arbeitete sie als Geschäftsleitungsmitglied bei Zeneca Switzerland. Bei der Fusion des englischen Pharmaunternehmens bekam sie das Angebot zur Frühpensionierung. Sie nahm an und entwickelte neue Leidenschaften: Lakeland-Terrier Samba, den argentinischen Tango und neuerdings das Tourismus-Ehrenamt.

Negatives umgehen

An der Freiwilligenarbeit möge sie besonders, dass sie frei gestaltet werden dürfe, sagt die 60-Jährige. Zum Verhaltenskodex von Luzern Tourismus gehört vor allem Freundlichkeit gegenüber den Gästen. Jeden Monat trägt Erni ihre Wünsche bezüglich Einsatzzeit und Einsatzort in den elektronischen Terminplaner Doodle ein. Ihre Morgentouren enden regelmässig am Nachmittag: Sie ist immer genau so lange unterwegs, wie sie Lust verspürt. Negativerlebnissen geht sie aus dem Weg. Sie sehe schnell, ob

jemand ins Gespräch kommen wolle oder nicht. Jene drei Jugendlichen, welche die Luegislandegg-Treppe hochsteigen, scheinen alleine zurechtzukommen, bemerkt sie. Wenn Reisende finden, sie würden sich gerne ein bisschen verlaufen, um Neues zu entdecken, wünscht Erni ihnen viel Vergnügen dabei.

Info für Luzern Tourismus

Zum Löwendenkmal geht sie eher selten. Nicht weil beim Eingang an einem Mäuerchen Zeugen Jehovas auflauern. Beim Löwendenkmal zirkulieren vor allem Pauschaltouristen, die bereits eine Reiseleitung haben. Die Dienstleistungen der «Friendly Hosts» richten sich insbesondere an Individualtouristinnen und -touristen. Wie es um deren Befindlichkeit steht, ist eine wichtige Informationsquelle für Luzern Tourismus. Ihre Eindrücke leitet Margrit Erni fast in Echtzeit weiter. Manche Gäste hielten sich leider nur für zwei Stunden in der Stadt auf, einige klagten über hohe Preise. Interessierten erklärt sie den Qualitätsstandard und das Sozialsystem dahinter. Notfalls empfiehlt sie, die Vorspeise im Supermarkt zu organisieren und sich dann eine Luzerner Kügelipastete in einem traditionsreichen Restaurant zu teilen. Nach wie vor werde die Stadt als perfekt organisiert und sauber taxiert. Dass man aus Spargründen nicht mehr überall gleich intensiv putzt, verschweigt Erni. Und der Aufgang zur Museggmauer? Sollte der klarer beschildert werden? Besser nicht, denn wer suchen muss, bleibt möglicherweise ein paar Minuten länger vor Ort – und kommt mit Margrit Erni in Kontakt.

Edith Arnold

Freie Journalistin

Friendly Hosts

2010 führte Schweiz Tourismus bei Gästen eine Umfrage durch. Dabei offenbarte sich, dass das Preisniveau im Verhältnis zur Gastfreundschaft zu wünschen übrig lässt. Luzern sei diesbezüglich im Mittelfeld gewesen, sagt Sibylle Gerardi von Luzern Tourismus. Als Freundlichkeitsinitiative baut man mitunter die «Friendly Hosts» aus. Während Jahren ist ein einziger «freundlicher Gastgeber» durch die Touristenzonen gezogen, nun sind es 35 Frauen und Männer in roten Uniformen, die sich das Ehrenamt teilen.

Zirkulieren und informieren

Ihre Dienstleistungen richten sich vor allem an Individualreisende. Die «Friendly Hosts» sprechen Gäste an und helfen ihnen mit Tipps zu Sehenswürdigkeiten und Spezialitäten weiter. Individualreisende machen 70 Prozent der Übernachtungsgäste in der Stadt Luzern aus. Hinzu kommen die Tages- bzw. Stundenausflügler. Gerade sie schätzen es besonders, wenn ihnen jemand den direktesten Weg zu den gewünschten Orten weist. Am Puls der Besucher dienen die «Friendly Hosts» auch als wertvolle Informationsquelle, wie es um die Befindlichkeit steht.

SOLARSTROM FÜR DIE VEREINSKASSE

Die Energie der Sonne nutzen: Jungwacht und Blauring Littau realisieren mit grossem Engagement ein Solarprojekt und laden am 25. Mai zum Solarfest ein.



RW. Jungwacht und Blauring Littau montieren am 25. Mai eine Solaranlage auf dem Dach des Pfarrsaals der Pfarrei St. Theodul. Dies im Rahmen der Tage der Sonne. Bei ihrem Solarprojekt wurden die Jugendlichen von Stadt und Kanton Luzern, Kirchgemeinde, ewl sowie von Sponderinnen und Sponsoren unterstützt. Der Erlös aus dem Verkauf des Solarstroms fliesst in die Vereinskasse: Jungwacht und Blau-

ring Littau können das Geld für ihre Aktivitäten einsetzen.

Höhepunkt des Solarfestes mit Brunch, Solarpostenlauf sowie Infoständen zum Thema Energie ist die offizielle Inbetriebnahme der Solaranlage.

Solarfest «Tage der Sonne»:

Samstag, 25. Mai 2013, 8.30 – 18 Uhr
Kirche St. Theodul, Gasshofstrasse 2
Anmeldung Brunch: Tel. 076 611 28 34
oder auf www.solaranlage-littau.ch

LUZERN MINIATUR

Neben der Jesuitenkirche steht neu ein Stadtreief aus Bronze. Das fast zwei auf zwei Meter grosse Abbild Luzerns ist ein Geschenk des Privaten Kulturclubs.



MB. Die Idee, der Stadt Luzern ein Stadtreief zu schenken, entstand auf einer Reise des Privaten Kulturclubs Luzern nach Studenčice (Slowenien). Dort steht ein Stadtmodell aus Bronze.

Seither hat sich der Club mit grossem persönlichem und finanziellem Engagement für ein

Luzerner Stadtreief engagiert. Grundlage für das Modell im Massstab 1:700 sind Flugaufnahmen des städtischen Geoinformationszentrums (GIS). Im GIS wurden die Daten mit einem 3-D-Printer ausgedruckt und nach Slowenien geschickt, wo das Modell gegossen wurde.

ZU FUSS RUND UM DEN KANTON LUZERN

Mit der Aktion «Luzern geht gern» möchten der Kanton Luzern und die Suva die Bevölkerung motivieren, täglich 10'000 Schritte für die eigene Gesundheit zu gehen. So lange Vorrat können die beliebten Schrittzähler ab 3. Mai 2013 für drei Franken bezogen werden. Vom 13. Mai bis 23. Juni kann die zurückgelegte Distanz online auf einer Karte angezeigt werden.

Weitere Informationen:
www.luzerngehtgern.ch

TESTTAG FÜR E-BIKES UND E-SCOOTERS

Am Samstag, 25. Mai 2013, können auf dem Mühlenplatz verschiedene Elektro-Velos und Elektro-Scooter auf einer Probefahrt getestet werden (Führerausweis mitbringen). Gleichzeitig informieren Sie Fachleute über Elektro-Zweiräder. Werden diese mit Ökostrom betrieben, schonen sie das Klima.

Testtag für E-Bikes und E-Scooter:
Samstag, 25. Mai 2013, 10 – 16 Uhr
Mühlenplatz
www.sauberfahren.stadt Luzern.ch

VERANSTALTUNGEN DES ÖKO-FORUMS

Das aktuelle Programm des öko-forums bietet noch bis im Juli zahlreiche Veranstaltungen zum Thema «Wasser» an: zum Beispiel einen Besuch im Seewasserwerk Kreuzbuch oder eine Exkursion in das vielfältige Ökosystem am Baldeggersee. Das detaillierte Programm ist im öko-forum erhältlich und im Internet abrufbar.

Weitere Informationen:
öko-forum, Löwenplatz 11
Tel. 041 412 32 32
www.oeko-forum.ch

- 1 | Voller Einsatz für die Solarenergie: Kinder und Jugendliche von Jungwacht und Blauring Littau.
- 2 | Das neue Stadtreief aus Bronze wiegt rund eine halbe Tonne.
- 3 | Am 20. April 2013 wurde die neue Velostation beim Bahnhof feierlich eröffnet.
Foto: Andreas Merz
- 4 | Während der Stosszeiten stehen Busse stadtauswärts regelmässig vor dem Kreisel Kreuzstutz im Stau.

1100 NEUE VELOPARK-PLÄTZE BEIM BAHNHOF

Die neue Velostation hat einen direkten Zugang zu den Perrons und bietet zahlreiche Velodienstleistungen.



Die Zahl der Reisenden steigt seit Jahren stark an. Nicht nur auf der Strasse, sondern auch auf der Schiene. Mit dieser Zunahme wächst die Nachfrage nach Veloabstellplätzen auch beim Bahnhof Luzern laufend. Die bisher 2000 Plätze rund um den Bahnhof reichten vor allem im Sommer nicht mehr aus. Deshalb bauten Stadt Luzern und SBB gemeinsam eine neue Velostation – nach Basel die zweitgrösste in der Schweiz. Sie bietet 1100 überdachte Plätze an, rund 750

mehr als bisher. Insgesamt stehen damit rund um den Bahnhof 2800 Plätze für Velos zur Verfügung.

Ein Meilenstein

Das Ziel der städtischen Verkehrspolitik ist eine deutliche Verschiebung des Modalsplits zugunsten des Fuss- und Veloverkehrs. Das im Herbst 2010 vom Luzerner Stimmvolk beschlossene Reglement für eine nachhaltige Mobilität verlangt dies ausdrücklich. Eine zentrale Mass-

nahme ist eine gute Infrastruktur und sind insbesondere genügend Abstellflächen für Velos an den Zielorten. Die neue Velostation ist ohne Zweifel ein Meilenstein für die Stadt Luzern und eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte für den Veloverkehr.

Schnell am Zug

Dank der neuen Velostation fällt für viele Velofahrende in Zukunft die Suche nach einem Parkplatz weg. Mit dem direkten Zugang zu den Perrons ist man noch schneller auf dem Zug als früher. Zudem ist das Velo in der Velostation vor Vandalismus und Diebstahl und dank dem Dach auch vor schlechtem Wetter geschützt. Die Station ist von 6 bis 22 Uhr bedient und während 24 Stunden mit Badgekarte zugänglich.

Betrieben wird die Velostation von Caritas Luzern. Dienstleistungen wie Veloreinigung, Velovermietung, Velorecycling und eine Stromtankstelle für E-Bikes runden das Angebot ab.

Weitere Informationen

www.velofahren.stadt Luzern.ch

Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet seine Türen für die Bevölkerung. Eine Anmeldung ist erforderlich: Tel. 041 208 83 69

Termine:

22. Mai, 19. Juni, 9. Juli (jeweils 17 – 19 Uhr)

Ländlerbeiz

Die Konzerte in den Beiztagzentren der Stadt Luzern finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Termine:

26. Mai, Rosenberg Kapelle Furrer/Gisler
2. Juni, Dreilinden Kapelle Edy Wallimann
14. Juli, Rosenberg Kapelle Peter Hess

Sommerbars

Bis Mitte September sind die Sommerbars am Seerufer wieder geöffnet.

Buvette Inseli:

Täglich 11.30 – 24 Uhr

Volière beim Inseli:

Mo – Fr 11.30 – 24 Uhr
Sa und So 11 – 24 Uhr

UfSchöttli-Strandbar:

Täglich 15 – 24 Uhr
Fr und Sa bis 1 Uhr

UfSchöttli-Kiosk

Täglich 10 – 22 Uhr

Weitere Informationen:

www.sommerbars.stadt Luzern.ch

DIE BASELSTRASSE SOLL «BUSFREUNDLICHER» UND SICHERER WERDEN

UD. Die Stadt und der Kanton Luzern möchten die Situation für Busse in der Baselstrasse verbessern. Während der Stosszeiten stehen Busse stadtauswärts regelmässig vor dem Kreisel Kreuzstutz im Stau. Aufgrund der engen Platzverhältnisse ist eine durchgehende Busspur aber nur auf Kosten von schmälere Trottoirs realisierbar.

Die Stadt prüft deshalb, welche Möglichkeiten es gibt, die Baselstrasse ohne Einbussen für die Anwohnerinnen und Anwohner «busfreundlicher» zu machen.

Denkbar wäre eine Lichtsignalanlage, die auf Busse reagiert und ihnen so den Vortritt vor dem übrigen Verkehr gewährt. Weiter wird geprüft, ob es Sinn macht, nur an Stellen eine Busspur zu realisieren, an denen der Platz nicht so eng ist.

Eine dritte Möglichkeit wäre, einen Teil des Verkehrs über die Dammstrasse umzuleiten. Für den Stadtrat ist wichtig, dass mit der schliesslich gewählten Variante auch die Sicherheit – vor allem für Velofahrende und Fussgänger – verbessert wird.



«ES IST TOLL, GEMEINSAM MIT KINDERN ZU LESEN»

Wer hat Lust, einmal die Woche mit einer Primarschülerin oder einem Primarschüler ausserhalb der Schule zu lesen? Die Stadt Luzern startet im Maihof-Quartier mit den «Lesementoren» ein generationenübergreifendes Projekt.



1

torin Romy Widmer. Gabriele hat zu Hause das Buch «Verschollen auf hoher See» zu Ende gelesen. Nun will die Mentorin von ihm wissen, was im Buch passiert sei. Wer ist verschollen? «Die «Titanic»», sagt Gabriele und erzählt die Story in Kurzfassung samt dem magischen Baumhaus, wo die Kinder unversehens auf der «Titanic» gelandet sind. Die Mentorin hat früher als Bibliothekarin gearbeitet und freut sich, dass sie dank den Lesestunden weiterhin mit der Welt der Bücher – und mit Kindern verbunden ist. «Ich liebe Bücher», sagt Romy Widmer, «und es ist toll, gemeinsam mit Kindern zu lesen.»

Luzerner Pilotversuch

Nun startet auch die Stadt Luzern im Rahmen des Entwicklungskonzepts «Altern in Luzern» im Maihof-Quartier das Pilotprojekt Lesementoren. Die Mentorinnen und Mentoren arbeiten unentgeltlich. Wer sich fürs Mitmachen interessiert, wird im Juni

zu drei Weiterbildungstagen eingeladen. Zur Weiterbildung gehört auch ein Rundgang in der Stadtbibliothek, die das Projekt mitträgt. Das Projekt Lesementoren wird zudem vom Migros-Kulturprozent unterstützt.

Einmal wöchentlich

Wer sich als Mentorin oder Mentor zu Verfügung stellt, liest einmal wöchentlich mit einem oder zwei Kindern im Café Sowi, im Betagtenzentrum Rosenberg, im Quartierbüro Maihof oder in der Jugendherberge beim Rotsee. Die Wahl der Lokalitäten ist kein Zufall: Am Pilotversuch können Primarschülerinnen und -schüler des Schulhauses Maihof teilnehmen. Sie werden im Juni mit einem Elternbrief auf das Angebot aufmerksam gemacht.

Kontakt:

Beat Bühlmann, Projektleiter «Altern in Luzern», Tel. 041 208 81 40
beat.buehlmann@stadtluzern.ch
www.luzern60plus.ch

BB. In der Aargauer Gemeinde Suhr gibt es seit einem Jahr Lesementorinnen und -mentoren. In der Gemeindebibliothek trifft sich an diesem schulfreien Nachmittag Gabriele, ein Viertklässler aus Italien, mit seiner Lesemen-



Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und auf der Internetseite www.fuka.stadtluzern.ch publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben.

Öffnungszeiten FUKA-Kiosk:

Mittwoch, 22. Mai 2013, 12–13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadtluzern.ch

LATEINAMERIKA IN DER KORNSCHÜTTE

Die aktuelle Ausstellung in der Kornschütte gibt einen Einblick in die Kulturen Lateinamerikas, wo die Familie Janson in den 1960er- und 1970er-Jahren gelebt hatte. Zu sehen sind rund 40 Fotografien von Manfred Janson aus der damaligen Zeit und handgefertigte indianische Textilien aus Guatemala, die Inger Janson gesammelt hat.

Ausstellung «Lateinamerika – Passion einer Familie»:

bis 19. Mai 2013, täglich geöffnet
Kornschütte, Kornmarkt 3
www.kultur.stadtluzern.ch

FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter www.sozialversicherungen.stadtluzern.ch finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen, und ein Anmeldeformular. Für das Jahr 2013 kann man sich ab 15. Mai bis 31. August anmelden.

Kontakt:

Sozialversicherungen
Obergrundstrasse 1, Tel. 041 208 81 11
www.sozialversicherungen.stadtluzern.ch

1 | Der 10-jährige Gabriele diskutiert mit der Lesementorin Romy Widmer das Buch, das er gelesen hat.
Foto: Georg Anderhub

2 | Freut sich auf das Geburtstagsprogramm: Katja Fleischer, Leiterin des Richard Wagner Museums.

TRIBSCHEN – WAGNERS WAHRE WUNDERWELT

Luzern ehrt Richard Wagner: Der Geburtstag des Komponisten jährt sich zum 200. Mal. Die Klanginsel, Konzerte, Theateraufführungen und eine Ausstellung orchestrieren den Geburtstag.

3



NZ. Wer entlang der Warteggrippe in Richtung See spaziert, tritt bald in einen Park ein und steht vor dem Haus Tribtschen. Richard Wagner wählte von 1866 bis 1872 dieses schmucke Landhaus am Vierwaldstättersee zu seinem Wohn- und Arbeitsort.

Gastgeber Wagner

In diesem herrschaftlichen Anwesen lebte er mit seiner zweiten Frau Cosima und den Kindern. 1866 schrieb Wagner: «Wohin ich mich aus meinem Haus wende, bin ich von einer wahren Wunderwelt umgeben: Ich kenne keinen schöneren Ort auf dieser Welt, keinen heimischeren als diesen.» Das Haus war Treffpunkt prominenter Persönlichkeiten,

die zum Freundeskreis des Komponisten gehörten: Cosimas Vater, der Komponist Franz Liszt, der Philosoph Friedrich Nietzsche, der Architekt Gottfried Semper oder Bayernkönig Ludwig II.

Grosse Opernwerke

In Tribtschen konnte Richard Wagner seine Oper «Die Meistersinger von Nürnberg» vollenden sowie seine Arbeit am vierteiligen Opernzyklus «Der Ring des Nibelungen» nach 12-jähriger Unterbrechung wieder aufnehmen. 1872 verliess Wagner sein «Tribtschener Idyll», um seine Pläne des eigenen Festspielhauses in Bayreuth zu verwirklichen.

1931 erwarb die Stadt Luzern das Haus und richtete dort 1933

das Richard Wagner Museum ein. Dieses Jahr, am 22. Mai, feiert die Musikwelt den 200. Geburtstag des in Leipzig geborenen Komponisten. Auch das Richard Wagner Museum widmet dem einstigen berühmten Bewohner der Stadt eine Veranstaltungsreihe. Kammerkonzerte, Theateraufführungen für Kinder und Jugendliche wie auch die Ausstellung «Zu Gast bei Richard Wagner» gehören zu diesem vielfältigen Programm.

Klänge aus den Bäumen

Seit dem 28. April entführt die «Klanginsel Tribtschen» im Park und im Museum Besucherinnen und Besucher in die Wagnerwelt. Man könnte den Eindruck gewinnen, die musikalischen Einfälle zu hören, die der Komponist während seiner Spaziergänge hatte. Die melodischen Gedanken tauchen auf, mal kurz, mal etwas länger und verschwinden wieder, um sich mit den Naturklängen und der Schönheit der Landschaft zu vereinen. Es ist ein Spiel und ein Erlebnis voller Überraschungen, komponiert vom international erfolgreichen Zürcher Klangkünstler Andres Bosshard.

Der «Tribtschen-Sommer 2013» lockt ab Ende April bis Ende November mit zahlreichen Veranstaltungen zum 200-Jahr-Jubiläum in die Oase auf Tribtschen und an den Vierwaldstättersee: zum Wagner-Programm, aber auch zum Freilichtspiel «Wetterleuchten», das vom 11. Juni bis 17. Juli über die Bühne gehen wird.

Richard Wagner Museum:

Richard-Wagner-Weg 27
Di – So 10 – 12 Uhr und 14 – 17 Uhr
Eintritt: 8 Franken
www.richard-wagner-museum.ch

Freilichtspiel «Wetterleuchten»:

www.freilichtspiele-luzern.ch

Klanginsel Tribtschen

Der Klangkünstler Andres Bosshard gestaltete eine Choreophonie nach Werken von Wagner. Zu hören sind die Klänge im Park und im Museum vom 28. April bis 30. November 2013. Öffentliche Führungen mit Andres Bosshard: 12. Mai, 7. Juli und 6. Oktober 2013, jeweils um 15 Uhr.

Kammermusikfest

Sieben Konzerte bringen Kompositionen für grosses Orchester in kleinster Besetzung. Start der Reihe ist am 21. Mai um 20 Uhr im Hotel Schweizerhof. Als Folge finden sechs weitere Konzerte im Salon des Richard Wagner Museums statt.

Fliegender Holländer

Für Kinder ab fünf Jahren spielt das Luzerner Figurentheater Petruschka den «Fliegenden Holländer» im Pavillon Tribtschenhorn zwischen dem 17. August und 28. September. Beginn um 14.30 Uhr (Mi, Sa, So). Im Anschluss singt Sopranistin Madelaine Wibom im Museum das «Lied der Senta». Eintritt 10 (Kinder) und 20 Franken.

Wagner «sagenhaft»

Die Luzerner Theaterkids spielen unter der Regie von Walti Mathis auf dem Vorplatz des Museums. Aufführungen: 29./30./31. Mai und 1. Juni, jeweils um 20 Uhr. Eintritt frei (Kollekte).

Zu Gast bei Wagner

Das Museum gibt in einer Ausstellung Einblicke in das Leben und Schaffen von Richard Wagner. Zu besichtigen bis 30. November 2013. Öffentliche Führungen jeweils um 15 Uhr mit anschliessendem kurzem Konzert: 9. Mai, 14. Juli, 29. September und 13. Oktober. Eintritt 8 Franken.



Die Kapuziner im Wesemlin beschreiten neue Wege: Das Kloster soll auch zum Lebensraum für spirituell interessierte Frauen und Männer werden.